Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 161. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 19. Juni 1879. (Gervasius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

II.

Ueber die letzten Verhandlungen der belgischen Kammer in Sachen des Unterrichtsgesetzes liegen jetzt ausführliche Berichte vor, und bei dem Interesse, das diese Angelegenheit auch für deutsche Leser hat, tragen wir kein Bedenken, unsere früheren Mittheilungen durch einige wichtige Einzelheiten nachträglich zu ergänzen. Aus den Erklärungen des Unterrichtsministers Vanhumbeeck ersah man, daß dieser Freimaurer die zu Gunsten des christlichen Unterrichts gemachten katholischen Stiftungen für seine Logenschulen zu annectiren beabsichtigt. Mit Recht machte de Lantsheere (Mitglied des gestürzten katholischen Cabinets Malou) darauf aufmerksam, daß durch Verwendung der Fonds für die projectirten religionslosen Schulen der Wille der Stifter doch wahrlich nicht ausgeführt werde, und brandmarkte das Verfahren des „Siebenbrüder"-Ministeriums als offenbaren Raub, schreiende Ungerechtigkeit, nach welcher man den „liberalen" Herren den Namen von ehrlichen Leuten absprechen müsse. Auch wies dieser Abgeordnete darauf hin, wie theuer das Gesetz den Gemeinden zu stehen komme, indem diese gezwungen würden, öffentliche Schulen selbst dann zu unterhalten, wenn denselben fast alle Kinder entzogen und den katholischen Privatschulen von den Eltern anvertraut würden, wie es ja in sehr vielen Orten voraussichtlich der Fall sein wird.

„Bruder" Vanhumbeeck war nicht einmal so nobel, sich gegen den Gewissenszwang zu erklären, den „liberale" städtische Armenverwaltungen gegen dürftige kath. Familien geübt haben, indem sie diesen jede Unterstützung verweigerten, wenn sie ihre Kinder in kath. Schulen schicken wollten. Auf eine Interpellation Malou's, ob diese alte Gehässigkeit fortdauern werde, erwiderte der Unterrichtsminister, er wolle die angeregte Frage nicht entscheiden. So wird also wohl auch ferner noch die Noth der Armen von diesen „Liberalen", die sich der Verwaltung bemächtigt, dazu ausgebeutet werden, religionsfeindliche Pläne zu fördern. „Entweder Ihr schickt Euere Kinder in unsere religionslosen Schulen, dann erhaltet Ihr aus den öffentlichen Fonds Unterstützung, oder Ihr mögt elendiglich verhungern", pflegen diese Freiheitshelden den Darbenden zuzurufen. — Sogar die Verwahrschulen sollen religionslos gemacht werden, und den Vorsteherinnen nicht mehr gestattet sein, die kleinen Kinder beten zu lehren.

Von wie cynischer Gesinnung die „liberale" Kammermehrheit erfüllt ist, erhellt auch aus der kecken höhnischen Frage des Freimaurers Bergé: was denn Vincenz von Paula für das Heil der Menschheit gethan habe. Man kann nun allerdings von einem gut genährten „Bruder Maurer", dessen ganzes Streben auf Wohlleben und Genuß gerichtet ist, nicht verlangen, daß er die Thätigkeit eines Heiligen verstehe, der unter den größten Opfern und Entbehrungen sich unermüdlich der leiblichen und geistigen Wohlfahrt der Armen widmete, ohne dabei irgend einen irdischen Lohn im Auge zu haben. Doch hätte selbst dem Freimaurer der h. Vincenz von Paula wenigstens als Stifter des Ordens der Barmherzigen Schwestern, deren Dienste ja auch von Akatholiken sehr geschätzt werden, ehrwürdig sein sollen.

In Holland herrscht officielle Trauer wegen des Todes des Kronprinzen; wirkliche Sympathien hat die Bevölkerung für den Verstorbenen nie gehabt, da er meistens in Paris sich aufhielt und dort ein recht wildes Leben führte. Dagegen war er bei den Parisern als flotter Lebemann und Franzosenfreund sehr beliebt und gab beim Kriege 1870—71 ganz offen seine Sympathien für Frankreich kund. Der Bruder des Hingeschiedenen, Prinz Alexander, ist jetzt 28 Jahre alt, noch unverheirathet, stets kränklich und zur Regierung ganz ungeeignet. Bleibt daher die neue Ehe des 62jährigen Königs mit der jugendlichen Prinzessin von Waldeck kinderlos, so erlangt die ältere oranische Linie, jetzt vertreten durch den 1866 von Preußen entthronten Herzog Adolf von Nassau, die Anwartschaft auf den holländischen Thron.

England hat den Kaffernkrieg, der ihm monatlich über 500,000 Pfd. Sterling (10,000,000 Mark) kostet, noch immer nicht beendigt, und auch der Friede mit dem Emir Jacub Khan von Afghanistan erscheint der Bevölkerung nicht mehr in so günstigem Lichte, wie anfangs. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die wichtigen Päße, die Jacub Khan den Engländern abgetreten hat, gar nicht seiner Verfügung unterstehen, sondern von unabhängigen Stämmen occupirt sind, über die England sich erst durch Waffengewalt und Bestechung die Oberhoheit wird erwerben müssen. Auch ist man wenig davon erbaut, daß der Emir, der Vasall der „Kaiserin von Indien" geworden, von England ein Jahresgehalt von 60,000 Pfd. St. zugesichert erhalten hat.

Italien wurde in den letzten Wochen von einer doppelten Geißel heimgesucht. Während im Süden der Aetna furchtbare Verheerungen anrichtete, hatte man im Norden bedeutende Ueberschwemmungen zu beklagen, bei denen viele Menschenleben zu Grunde gingen und die Felder so verwüstet wurden, daß die Hoffnung auf eine ergiebige Ernte, worauf die darbende Bevölkerung so sehr gerechnet, nun gänzlich vernichtet ist. — Großes Aufsehen erregt die Nachricht, daß die 18jährige Tochter des von den piemontesischen Eindringlingen an die römische Universität berufenen Materialisten Moleschott sich eine Kugel durch den Kopf gejagt hat. Die grausige That des bedauernswerthen Mädchens wäre wohl geeignet, den Vater zur Besinnung bringen, wenn derselbe nicht ein von seiner Unfehlbarkeit völlig überzeugter Professor wäre. Bekanntlich hat kürzlich ein in diesem Falle gewiß unverdächtiger Zeuge, ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg." in Rußland, der über die dortigen Verhältnisse ganz ausgezeichnet informirt ist, darauf hingewiesen, von welch gewaltigem Einfluß der Materialismus und speciell das berüchtigte Buch des deutschen Materialisten Ludwig Büchner in Darmstadt, „Kraft und Stoff", auf die Entwickelung des scheußlichen Nihilismus in Rußland gewesen ist, der mit Mord und anderen Unthaten für seine destructiven Ziele arbeitet.

Die Türkei hat noch immer nicht ihre Ansprüche auf die von Oesterreich occupirten Provinzen Bosnien und Herzegowina aufgegeben, wie sich deutlich aus Folgendem ergibt. Zwischen dem h. Stuhle und der österreichischen Regierung war eine Convention geschlossen worden, um die katholische Hierarchie als ein mächtiges Mittel der Civilisation, in den genannten Ländern wieder herzustellen. Nach dem Vorschlage des Bischofs Stroßmayer von Diakovar sollten beide Länder eine selbstständige Kirchenprovinz mit drei Bisthümern bilden; daneben sollten die übrigen Religionsbekenntnisse volle Freiheit genießen. Als die Vereinbarung zur Ausführung gebracht werden sollte, gab die Pforte die Erklärung ab, die Souveränetät über die beiden Provinzen stehe noch immer ihr zu und gemäß dem Berliner Vertrag müsse der Vatikan mit ihr verhandeln. In Rom durfte man diese Ansicht um so weniger ignoriren, als ja die türkische Regierung in letzter Zeit, namentlich bei Beilegung des armenischen Schismas den Katholiken viel Wohlwollen bewiesen hat, und so sah man sich genöthigt, das Abkommen mit Oesterreich zu suspendiren, bis die vom Wiener Cabinet mit der Pforte angeknüpften Unterhandlungen zu einem befriedigenden Ergebniß gelangt sind.

In Südamerika tobt der Krieg zwischen den Republiken Peru und Bolivia einerseits und Chile anderseits fort. Derselbe ist entstanden in Folge von Differenzen in Betreff der Salpeterwerke von Atacoma und hat außer dem Bombardement von Küstenplätzen und den dort angerichteten Zerstörungen bereits ein Seegefecht zwischen zwei peruanischen Panzerschiffen und zwei chilenischen Holzschiffen aufzuweisen, bei dem die stolze Panzerfregatte Independencia mit ihren riesigen Geschützen von einem Holzschiffe zum Sinken gebracht wurde. Das andere Holzschiff wurde dagegen von dem zweiten Panzerschiff kampfunfähig gemacht, und sprengte sich der Capitän, um der peruanischen Gefangenschaft zu entgehen, mit seiner ganzen Mannschaft in die Luft, eine Handlungsweise, die schon mehr barbarisch, denn heroisch erscheint. Darüber, daß ein Panzerschiff so leicht von dem viel schwächern Feinde in den Grund gebohrt werden konnte, darf man sich nicht wundern, da ja diese Panzerschiffe sehr zart und verletzlich sind, sobald sie in geeigneter Weise unter dem Wasserspiegel angerannt werden. Ist doch während der Schlacht von Lissa 1866 der Panzerkoloß Re d'Italia auf dieselbe Weise von einem österreichischen Holzschiffe gerammt worden.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 18. Juni. Die Tabakcommission hat heute jede Nachsteuer abgelehnt! Dieser Satz klingt ungemein einfach, er war aber das Endergebniß einer höchst verwickelten Debatte und eines ebenso verwickelten Abstimmungsmodus, welchen der Abg. Richter (Hagen) vorgeschlagen hatte. Derselbe setzte nämlich nach einer langen verwirrenden Geschäftsordnungsdebatte durch, daß der bisher von der Commission bei Abstimmungen beobachtete Gebrauch aufgehoben wurde, was zur Folge hatte, daß bei der Stimmabgabe selbst einige Abgeordnete, trotzdem der Vorsitzende mit großer Präcision jedesmal den Inhalt der betreffenden Abänderungsanträge angab, gegen einen Antrag stimmten, für den sie eigentlich hatten votiren wollen. Ich will mich bemühen, unter Weglassung aller auch bei den Lesern Wirrwarr erzeugenden Einzelheiten Ihnen den Kern aus der verschleierten Schale herauszuschälen, um den es sich bei der Abstimmung eigentlich handelte. Sie wissen aus meinem gestrigen Briefe, daß sich die Hauptfrage darum drehte, ob die Nachsteuer nur von Rohtabak, oder auch von Fabrikaten — wie die Regierung es wollte — erhoben werden sollte. Der Abg. Richter stellte dagegen einen — von ihm kurz vor der Abstimmung modificirten — Antrag, daß auch der Rohtabak steuerfrei bleiben solle. Dieser Antrag fiel indeß mit 15 gegen 13 Stimmen. Der Abg. Buhl beantragte nun, daß die Fabrikate steuerfrei bleiben sollten, und da dieser Antrag durchging, so blieb also jetzt nur der Rohtabak als Besteuerungsobjekt übrig; als aber Herr Buhl nunmehr auch beantragte, daß der inländische Rohtabak niedriger zu versteuern sei, als der ausländische, fiel dieser Antrag, so daß schließlich bei der Abstimmung über den ganzen Paragraphen zum Theil auch diejenigen gegen denselben stimmten, welche vorher für Besteuerung des Rohtabaks gestimmt, weil die Annahme des Paragraphen die Gleichbesteuerung des inländischen und ausländischen Tabaks zur Voraussetzung gehabt hätte. Der Paragraph wurde denn auch mit 20 Stimmen gegen 8 abgelehnt und somit auch der Rohtabak für nachsteuerfrei erklärt. — Ob dieses Resultat auch in zweiter Lesung in der Commission und sodann im Plenum aufrecht erhalten bleibt, läßt sich heute noch gar nicht sagen. Voraussichtlich wird dies aber der Fall sein, sobald man dabei beharrt, daß der inländische Tabak auf die gleiche Steuerstufe gestellt werden solle mit dem ausländischen, oder falls die

---

20

L. Verschiedene Wege.

Auf diese Weise kam Regina zu keinem Moment ernster Ueberlegung mehr, um so weniger, als sie die Einkehr in sich selbst fürchtete. So war es die letzten Wochen in Bern gewesen, so blieb es in dem nothwendig stillen Leben im Vaterhaus. Auch hier fand sie keine Ruhe, die Zurüstungen zur Hochzeit mußten dort die willkommene Ablenkung für die ungebetenen Gedanken bieten. Die Vermählung selbst sollte allerdings des leidenden Vaters wegen in aller Stille vollzogen werden — dafür mußte aber die Ausstattung um so brillanter sein, wenigstens hatte Regine dies bei sich so beschlossen. Ihr einfacher, bescheidener Sinn war längst dahin — Ansprüche und Wünsche hatte sie kennen gelernt, die gebieterische Befriedigung verlangten, gleichviel, ob sich dies mit den Verhältnissen vertrug oder nicht. Ueber letztere hatte Frau v. Klein bekanntlich ihre eigenen Ansichten, daher sie ihres Lieblings Sinnesrichtung den bestmöglichen Vorschub leistete. Anderer Meinung war der Oberst. Zwischen ihm und Regine kam es dieserhalb zu vielfachen Mißstimmungen. Der leidende Mann seufzte manchmal dazu, und oft mocht er wohl im Stillen mit einem innern Vorwurf des Momentes gedenken, in dem er Hermann's Bitte verschmäht und seine Tochter der Obhut Frau v. Klein's übergeben. Kam diese Reue nun auch zu spät, so blieb er wenigstens in der Gegenwart entschieden: Ebenso bestimmt wie er bei Klein's Werbung diesem vorgestellt, daß Regine nur ein unbedeutendes Vermögen besitze, empfahl er diese Thatsache sowohl Frau v. Klein, wie Regine zur Erwägung — zugleich seinen festen Willen dahin äußernd, daß die Ausstattung seiner Tochter nur jenen Verhältnissen angemessen ausgeführt werde. Ein Wille, zu dem Regine weinte, Frau v. Klein lächelte. Sie war in ihrer Weltklugheit dem alten Freund weit überlegen.

„Weine nicht, Liebchen," sagte sie schmeichelnd, Reginen's Thränen mit ihrem duftenden Battisttuch trocknend. „Thränen schaden Deinen schönen Augen. Eine Braut darf nur lächeln, nur glücklich sein. Laß Dich unseres guten Papa's Eigenheit nicht anfechten; wir tragen scheinbar seiner lieben, kleinen Schrulle Rechnung — im Uebrigen laß mich nur sorgen. Alle Deine Wünsche sollen erfüllt werden."

Die gewandte Frau hielt Wort. Während der kranke Mann wähnte, es werde genau nach seinem Willen gehandelt, wurde in der That Regine ausgestattet, gleich einer Prinzeß. — Frau v. Klein mit ihrer Aalglätte ermöglichte das Alles; ebenso löste sie dem Sohne das gegebene Versprechen, indem sie die nothwendigen Kapitalien geschafft, um seine drückendsten Schulden zu beseitigen. Daß sie selbst dadurch in schwere Verpflichtungen gerieth und auf den Credit ihres Stiefsohnes unverantwortlich sündigte — kümmerte sie wenig, da das Ganze lediglich eine kurze Zeitfrage war. Dieser Auffassung nach überblickte sie einem klugen Strategen gleich mit innerm Triumph ihre feine Berechnung. Wie weit hatte ihre Klugheit nicht diejenige ihres einstigen Freundes, der selbst seine Kinder täuschte, überholt. Was diesen zu solchem Verfahren bewogen, ob wirklicher Geiz, ob eine Schrulle — seine Töchter aus uneigennütziger Absicht gewählt zu sehen — dies blieb ihr gleich; ihr genügte die Thatsache: Thorens besaß großes Vermögen und seine Tage waren gezählt. Die Aerzte gestanden ihm höchstens ein paar Monate mehr zu; alsdann war Regine eine reiche Erbin und Eugen durch sie Besitzer eines Vermögens, im Vergleich mit dem die jetzt aufgenommenen Summen mitsammt den hohen Procenten nur eine Bagatelle hießen. Gerade an dieser Bagatelle hing aber im gegenwärtigen Moment seine ganze Existenz, — wenigstens die Existenz, welche ihm in den Augen seiner Mutter so nothwendig war wie die Luft zum Athmen, daher kein Wunder, daß diese sich selbst beglückwünschte ob ihres speculativen Geistes, so geschickt die Lösung gefunden zu haben, eine Lösung, mit der Eugen von Klein gleichfalls sehr zufrieden war, da sie ihm aus einem Labyrinth von Unannehmlichkeiten heraushalf, denen entgegen zu treten ihm bei der Oberflächlichkeit seines Charakters gänzlich die Kraft mangelte. Gern ließ er, wenigstens hinter den Coulissen, seine Mutter für sich handeln; denn einmal an seine Lebensstellung gewöhnt, wünschte er selbe jetzt am wenigsten aufzugeben, da die erwartete Beförderung zum Legationssecretär nach dem glänzenden Paris ihm wirklich zu Theil wurde.

Seiner drückendsten Schulden ledig, war er bereits im Februar nach Paris übergesiedelt, von wo aus er mit Regine eine lebhafte Correspondenz unterhielt, in der sie sich gegenseitig mit ihrer Liebe um so mehr Parade ritten, als ihnen Beiden ein wirklich tieferes Gefühl für einander abging. Und so, Eines das Andere täuschend, gingen sie dem Tage entgegen, der sie für immer vereinen sollte.

Anfang April fand denn auch die Vermählung statt. Es war eine stille Feier. Des Obersten Siechthum, die gänzliche Verschollenheit Hermann's, der nahende Abschied Reginen's — dies Alles einte sich zu einem Druck, der auf dem ganzen Hause lastete, und den selbst die schöne Braut nicht abzuschütteln vermochte trotz der oberflächlichen Richtung, die all ihr Fühlen, Denken und Streben genommen. Die dadurch erweckte unbehagliche Stimmung ließ sie aber nur mit um so lebhafterer Ungeduld den Moment erwarten, der allem Schwanken, allem innern Widerstreit ein Ende machen mußte. „Sobald nur der unwiderrufliche Schritt geschehen," so tröstete sie sich — „werde ich ruhig werden, die Erinnerungen werden sich verwischen; Gegenwart und Zukunft allein ihr Recht behalten." — Und so den Blick stolz auf die vielversprechende, glänzende Zukunft gerichtet, schied sie mit wenig Thränen aus dem bescheidenen, stillen Elternhause.

11. Stillleben.

Das ist der schwerste Kampf in Wahrheit,
Wo 's eigene Herz das Schlachtfeld ist,
Wo sich des Geist's errungene Klarheit
Mit des Gemüthes Träumen mißt.

Carl Siebel.

Mit wenig Thränen hatte Regine die alte Heimath verlassen; desto mehr wurden ihr dort solche nachgeweint; denn keiner der Zurückbleibenden war im Innern beruhigt über der jungen Frau künftigen Lebensweg. Daß derselbe glatt und Reginen's Fuß gar unsicher sei, darüber waren sie Alle einig, jedoch sprachen sie es sich nicht gegenseitig aus. Eines suchte vor dem Andern seine Sorge zu verbergen. Dem Obersten selbst gelang dies am wenigsten; denn seit Reginens Hochzeitstag nahmen die Kräfte des alten Herrn, besonders die geistigen, bedeutend ab; zugleich beherrschte ihn mehr denn je die Unruhe um seinen einstigen Mündel.

Er sprach jetzt oft von Hermann, zuweilen mit großer Bitterkeit, über dessen rücksichtsloses Schweigen, zuweilen mit großer Sehnsucht. Beides war für Hedwig eine fortgesetzte Prüfung; so oft ihr Vater nur den Namen nannte, erzitterte ihr Herz vor innerer Bewegung, aber nichts davon verrieth sich in ihren Bemühungen, den Leidenden zu beruhigen. Scheinbar ermüdete sie nie in der Zuversicht auf baldige Nachrichten, denen sie in der That nach der Schwester Abreise fast mit Gewißheit entgegen sah. Sie sollte sich darin nicht getäuscht haben. Gegen Ende April langte ein Brief von dem Verschollenen aus Cadiz an. Schwer wäre es zu schildern, welchen Eindruck dieses Schreiben, oder richtiger, die durch dasselbe gebrachte Erlösung aus spannender Ungewißheit auf den Patienten übte. An der nun eintretenden Reaction ließ sich erst die innere Aufregung erkennen, unter der er gelitten. Völlig unfähig, das Schreiben nur zu öffnen, mußte Hedwig die Vorleserin machen. Mit hochklopfendem Herzen las sie des Jugendfreundes Bericht, in dem jedes Wort, jede Zeile für sie von schmerzlichem Interesse war. Hermann schrieb in einfacher, freundlicher Weise. Sein langes Schweigen erklärte er vorerst durch eine schwere Krankheit, an der er, unbekannt und fremd, in einem einsamen Dörfchen der Pyrenäen Wochen lang darnieder gelegen habe. Es sei ihm jedoch eine recht gütige Pflege zu Theil geworden und zugleich der glückliche Zufall, einen höchst schätzenswerthen Freund in einem französischen Naturforscher zu finden. Diesem habe er sich denn auch angeschlossen zur Reise nach Cadiz in der Absicht, sich dort einzuschiffen für eine Reise — um die Welt! — Er fügte noch bei, wie der Wunsch zu einer solchen Expedition stets in ihm geschlummert, wie sehr seine Wanderlust ihn treibe, und das Meer und die Ferne ihn locke. Das erste Reiseziel sei Vera-Cruz in Mexiko. Dorthin bat er die Nachrichten von Hause zu senden, da dieselben ihn in Cadiz schwerlich mehr erreichen würden. In wenigen Tagen lichte „El pelegrino" den Anker, ein Moment, auf den er sich lebhaft freue, wie er überhaupt mit großem Interesse den kommenden Dingen entgegensehe.

Aber trotz dieser betonten Versicherung täuschte er Hedwig nicht. Sie las zwischen den Zeilen; ein trostloses Empfinden überfiel sie, während sie alle die kühnen, impulsiv gefaßten Pläne las, von denen sie wußte, daß sie einem enttäuschten, mit sich selbst zerfallenen Gemüthe entsprangen. „O, Du allmächtiger Gott, nimm Du Dich seiner an — ich vermag ja nichts für ihn zu thun!" flehte sie da innerlich, indeß sie sich mühte, mit Fassung des Briefes Schluß zu lesen. Er enthielt herzliche Grüße an Fräulein Mertens und sie selbst; Reginens Name war nicht genannt. Existirte sie gar nicht mehr für ihn, oder wußte er, daß sie bereits die alte Heimath verlassen?

Regierung dabei verharren sollte, daß auch von den Fabrikaten die Nachsteuer erhoben werde. Es müßten eben diejenigen, welche für die bloße Besteuerung des Rohtabaks sind, gegen die Nachsteuer überhaupt stimmen, sobald es der Regierung durch irgendwelche Compromisse gelingen könne, die Fabrikate wieder in das Gesetz hineinzubringen. Nimmt die Commission resp. das Plenum die Fabrikat-Nachsteuer nicht an, und besteht die Regierung auch dann auf derselben, so kann natürlich ebenfalls das ganze Nachsteuergesetz nicht zu Stande kommen, da die Regierung allein kein Gesetz machen kann. — In der heutigen Sitzung der Tarifcommission, welche noch nicht zur Erörterung über die vermuthlichen Einnahmen des neuen Tarifs und zur Debatte über die Garantienfrage gekommen war, wurde ein Schriftstück vertheilt, welches eine Zusammenstellung über die in den letzten Jahren erzielten und demnächst zu erhoffenden Einnahmen aus dem Bezuge ausländischer Materialwaaren und Lebensmittel enthielt. Es ist interessant, daraus u. A. zu entnehmen, daß in den Gründerjahren 1872 und 1873 durchschnittlich noch einmal so viel Zoll auf importirten Wein gezahlt wurde, als in den vorangegangenen Jahren. (10 Millionen Thaler pro Jahr, sonst 5 Millionen.) — Der Telegraph meldete gestern den Tod des Centrumsmitgliedes, Pfarrer Lindner aus Bayern. Der Verewigte war Doctor der Philosophie und Medicin. Er starb als Opfer seiner pastoralen und medicinalen Thätigkeit. — Herr Domcapitular Dr. Molitor in Speyer war bedenklich erkrankt. Heute sind bei seinen hiesigen Freunden bessere Nachrichten über sein Befinden eingelaufen.

— Vom Sohne des Reichskanzlers, Graf Wilhelm von Bismarck, Abg. für Mülhausen, theilt die „Neue Ztg." folgende charakteristische Aeußerung mit. In einer — von dem Blatte mit Willen nicht näher bezeichneten — Gesellschaft, erklärte derselbe unbefangen, „sein Vater warte nun schon von Tag zu Tag auf die Sprengung des Centrums, denn seine Zölle habe er gerade als Sprengpulver für das Centrum mitberechnet, das sei nicht die letzte Absicht!" Nun mit dem Sprengen hat's seine guten Wege, denn dazu hat selbst der Reichskanzler bisher das rechte Pulver noch nicht erfunden.

— „Herr, dunkel ist der Rede Sinn", so mag man wohl bei dem neuesten Artikel der „Prov.-Corresp." ausrufen, dessen Ausführungen in folgenden Sätzen gipfeln: „Die Centrumsfraktion, welche bezüglich der Schutzzölle von vornherein entschieden mit der Regierung zu gehen entschlossen war, habe die vom Reichskanzler erstrebte weitergehende Finanzreform bekämpfen zu müssen geglaubt und wolle unter allen Umständen bei Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches gewisse politische Bedingungen und Bürgschaften bezüglich der Verwendung fordern. Die nationalliberale Partei, deren größter Theil die Schutzzölle bekämpfe, die dagegen in ihrer überwiegenden Mehrzahl die Finanzreform grundsätzlich billige, knüpfe daran auch ihrerseits die Forderung konstitutioneller Bürgschaften in Verfolg der bereits im preußischen Landtage von der Regierung ertheilten Zusicherungen. So schwierig und weitaussehend hiernach der Abschluß des Gesammtwerkes auch noch erscheine, so bilde doch die bisherige Entwickelung hoffnungsvolle Vorzeichen für eine schließliche allseitige Verständigung. Je weiter die Erfüllung der mannigfachen Hoffnungen herbeizurücken scheine, welche sich an die Durchführung der Reform einerseits für die unmittelbaren Volksinteressen, andererseits für die nationale Entwickelung knüpfen, um so weniger würden diejenigen, welche von ihren verschiedenen Standpunkten aus bisher mitgewirkt haben, schließlich die Verantwortung für ein Scheitern vor dem deutschen Volke auf sich nehmen wollen und können. Die Regierungen würden ihrerseits Alles daran setzen, um eine Verständigung und Ausgleichung der Gegensätze bezüglich des Werkes zu fördern, in welchem sie mit dem Reichskanzler eine der höchsten Aufgaben für das Gedeihen des Reiches erblickten." Wenn die Regierungen wirklich das Ihrige thun, um die berechtigten Forderungen der Volksvertretung zu erfüllen, dann kann es uns vor allen recht sein, nur fürchten wir, wird die „Verständigung" und „Ausgleichung" der Gegensätze einfach darin bestehen, daß der Reichskanzler „die Majorität nimmt, wo er sie findet", und mit Hülfe der einen Partei die Schutzzölle, mit Hülfe der andern die Finanzzölle durchzusetzen versuchen wird. Ob's ihm freilich — auch mit diesem Reichstage — gelingen wird, ist eine andere Frage.

— Betreffs der Gewerbeordnungsanträge der Abgg. v. Seydewitz und Gen. hat die betr. Commission beantragt, zunächst in Bezug auf das Auktionsgewerbe den Reichskanzler zu veranlassen, über die Mißstände beim Betrieb dieses Gewerbes Untersuchung anstellen zu lassen; in Bezug auf die Wanderlager und Waarenauctionen im Umherziehen, die darüber von der Regierung in Aussicht gestellte Vorlage in der nächsten Session dem Reichstage vorzulegen; und wenn endlich die Communalbesteuerung der Wanderlager in Folge der Reichsgesetzgebung unmöglich gemacht sei, letztere dementsprechend zu ändern. Damit sind die obigen Anträge erledigt und die deshalb vorliegenden Petitionen der Regierung als Material überwiesen.

* **Posen**, 17. Juni. Noch immer hat sich, so schreibt man der „Germ.", die Auffassung unserer Kreisgerichte über die Stellung der Vicare zu den Pfarrern in unseren Erzdiöcesen nicht geändert, und so ist denn auch Vicar Lüdtke in Fraustadt wegen priesterlicher Functionen, die er nach dem Tode seines Pfarrers vorgenommen, zu 48 M. verurtheilt worden; man nahm nicht einmal an, daß ihm die bona fides zur Seite stehe, obgleich die örtlichen Verhältnisse wohl geeignet sind, eine solche zu entschuldigen. Nach meiner Ansicht dürfte trotz der Maigesetze kein Vicar bei uns verurtheilt werden, wenn er nach dem Tode seines Pfarrers weiterfungirt; er ist kein persönlicher Gehülfe des letzteren, sondern Inhaber des an den betreffenden Orten seit langer Zeit bestehenden Vicariats. So lange die Gerichte sich diese Auffassung nicht aneignen, werden die Gemeinden freilich immer mehr der Seelsorge verlustig gehen. — Betreffs der Gnesener Barmherzigen Schwestern ist noch Etwas nachzutragen. Als sich Jemand von der Oberin verabschiedete, sagte sie, es thue ihr doppelt leid, daß sie gerade am Tage der goldenen Hochzeit des Monarchen abreise, der ihr während des französischen Krieges die Hand mit den Worten gereicht: „Es freut mich, daß ich in meinem Reiche eine Vereinigung frommer Personen besitze, die mit solcher Aufopferung meinen tapferen Soldaten beistehen und mir zum Siege verhelfen."

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Juni. Der Senat hat heute den „liberalen" Gesetzentwurf über den Volksschulunterricht mit 33 gegen 31 Stimmen angenommen. Der Präsident des Senats, Fürst von Ligne, dem selbst die „Köln. Ztg." das Prädikat eines „gemäßigten Mannes" nicht versagen kann, trat mit Wärme für die katholischen Interessen ein und charakterisirte das Gesetz als ein Unglücksgesetz, ein Kriegsgesetz, einen Handstreich der Majorität gegen die Minorität.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Juni. Bei Beginn der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer forderte der Handelsminister Tirard Aufklärung darüber, weshalb die letzten beleidigenden Worte Cassagnacs nach seiner Ausschließung nicht im offiziellen Bericht stehen. Gambetta erwiderte sehr gereizt, daß das Bureau die Streichung beschlossen, weil das Reglement keine Strafe für Cassagnac's letztes Auftreten enthalte, übrigens bleibe derselbe immer Abgeordneter, sei also nicht vor dem Strafrichter verantwortlich. Tirard bestritt dies, und in einer scharfen Geschäfts-Ordnungs-Debatte gaben mehrere Deputirte der Linken Gambetta Unrecht. Dieser sah in dem Auftreten des Ministers eine Interpellation und forderte ein Vertrauensvotum unter Androhung seiner Entlassung. Da jedoch ein motivirtes Vertrauensvotum für den Präsidenten zugleich ein ungünstiges Votum für das reklamirende Ministerium gewesen wäre, so wies der Justizminister Leroyer jedes Votum zurück. Allein Gambetta bestand mit Energie darauf, und die Kammer bewilligte ihm schließlich unter großem Lärm und großer Aufregung ein volles Vertrauensvotum, jedoch mit dem Zusatz, daß eine Abänderung und Verschärfung des Reglements nothwendig sei. Hiermit war die sehr aufregende Scene beendet.

* **Paris**, 18. Juni. Die letzten Kammerverhandlungen bezüglich des Ferry'schen Unterrichtsgesetzentwurfes haben uns den traurigen Beweis geliefert, daß es dort mit dem Parlamentarismus und der parlamentarischen Freiheit unter der täppisch ungeschickten Hand Gambetta's rasch zu Ende geht. Wie wir über den parlamentarischen Klopffechter Cassagnac und sein bramarbasirendes Auftreten denken, mit welchem er die von ihm vertretene Sache nicht wenig discreditirt hat, ist unsern Lesern bekannt; die Gerechtigkeit indeß fordert, anzuerkennen, daß er mit der Beschuldigung, der Culturkampfminister Ferry habe Actenstücke gefälscht, wirklich Recht hat. Die „Germ." theilt darüber Folgendes mit. In seiner Rede zu Epinal am 23. April c. behauptete der Minister, Louis Veuillot habe den Grundsatz aufgestellt: „Ich verlange von den Liberalen die Freiheit, weil sie deren Princip ist; ich verweigere sie ihnen, wenn ich im Besitz der Freiheit bin, weil das mein Princip ist." Am 27. April erklärte nun Veuillot im „Univers": „Das Citat ist falsch, und Herr Jules Ferry hat gelogen." Dieses kategorische, brutale Dementi ist von Ferry niemals angefochten worden, der Minister hat, weil er nichts zu antworten hatte, den „Lügner" einstecken müssen. Doch die Aeußerung mag dem übereifrigen Culturkampfsminister in der Hitze des Gefechtes entschlüpft sein; schlimmer ist folgende Fälschung eines amtlichen Berichtes in den Motiven zum Unterrichts-Gesetz. In dem amtlichen Berichte, den die Enquête-Commission 1828 über die religiösen Lehrorden an den König Karl X. erstattete, hieß es wörtlich: Die Majorität erachtet, daß die Leitung kirchlicher Secundär-Schulen, welche durch die Erzbischöfe jeder Zeit abberufbaren Priestern überwiesen ist, nicht mit den Gesetzen des Königreiches im Widerspruch steht, wenngleich diese Priester für ihr inneres Regime die Regel des h. Ignatius befolgen (n'est pas contraire aux lois de royaume). Der Commissionsbericht verurtheilte gleichzeitig die von ihr angeführte Meinung der Commissionsminorität. Diese Meinung der Minorität stellt der Culturkampfminister nun auf S. 7 seiner Motive als Meinung der ganzen Commission hin, welche dieselbe im Gegentheil vollständig verurtheilt und verworfen hatte, und die Ferry'sche Fälschung erreicht geradezu ihren Culminationspunkt, wenn er auf S. 10 der Motive statt der von uns wörtlich citirten richtigen Stelle die Commission von 1828 „antworten" läßt: „Man behauptet vergebens, daß es sich nur um allein stehende Priester handelt, die für ihr inneres Regime die dem Institut des h. Ignatius eigenthümliche Regel befolgen." — Französische Blätter weisen Ferry noch andere Fälschungen nach. Unseren Lesern wird das Obige genügen zur Illustration der Mittel, mit denen der „Culturkampf" in Frankreich vom Cultusminister betrieben wird.

Italien.

* **Rom**, 16. Juni. Der traurige Bankerott der schönen Stadt Florenz ist wohl noch in Aller Gedächtniß. Die schlechte Finanzlage wurde seiner Zeit dadurch erklärt, daß die Stadt, als sie zeitweilig Residenz der Regierung war, enorme Kosten auf ihre Verschönerung und luxuriöse Ausstattung öffentlicher Bauten verwandte. Vorgestern wurde nun nach mehrtägiger Debatte in der römischen Deputirtenkammer eine Regierungsvorlage mit 185 gegen 115 Stimmen genehmigt, nach welcher der Stadt Florenz eine Entschädigung von 49 Millionen zugesprochen wird. Uebrigens scheint Rom einem ähnlichen Bankerott entgegen zu gehen, wie Florenz. Bis 1878 hatte der Municipalrath 46 Millionen Schulden contrahirt. Für die Verwaltung in den nächsten Jahren sind laut dem Berichte der Budgetcommission gegen 12 Millionen erforderlich. Das gäbe schon gegen 60 Millionen Schulden! Dazu kommen nun noch zahlreiche Bauten, welche nach einem Gesetzproject die Commune Rom der Regierung contractlich zu bauen hat, nämlich: ein Justizministerium, drei Kasernen, ein Militärlazareth für 1000 Betten, ein Zeughaus. Außerdem soll Rom contractlich bauen: eine Poliklinik, zwei Brücken und eine Bildergalerie. Dafür verspricht die Regierung in 30 Jahren der Commune 50 Millionen zu zahlen. Dieser Contract wird selbst von „liberalen" Blättern, und zwar mit Recht, heftig angegriffen.

Afrika.

* Der Sultan von Marocco hat die Berberstämme in der Provinz Tedla, die sich während der letzten 20 Jahre in einem Zustande der Insurrektion befanden, unterjocht. Dreißig Rebellenköpfe wurden auf den Mauern von Robat aufgesteckt, um Schrecken unter den rebellischen Stämmen von Zayr, die in der Nachbarschaft dieser Stadt Räubereien und Mordthaten verübten, zu verbreiten. Der Sultan ist auf der Reise nach Robat und wird sich nach zehntägigem Aufenthalt daselbst nach Mequinez begeben. Die Angerastämme im Distrikt zwischen Tangiers und Ceuta haben sich gegen den Gouverneur Kaid Ranjou empört.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 19. Juni.

* Aus der geheimen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums ist nach dem amtlichen Protokoll noch Folgendes nachzutragen. Die Versammlung genehmigt die Ausführung der Karyatiden an der Vorderfaçade der Kunsthalle durch den Bildhauer Albermann zu Köln; wählt zum Vertreter zum Rheinischen Städtetag den Stadtverordneten Adv.-Anw. Courth; wählt zu Vertrauensmännern für das Amtsgericht die Herren: Stadtverordneten Bockmühl, Beigeordneten Dr. Hausmann, Rentner Aug. Günther, Stadtverordneten Landvogt, Stadtverordneten Schauseil und Stadtverordneten Schwarz.

(*) Das Corneliusdenkmal ist bereits fertig aufgestellt und wartet der Stunde, wo die Hülle abgenommen wird. Man ist bereits mit Abbrechen des Gerüstes beschäftigt.

(*) Der Herr Oberbürgermeister Becker ist gestern von seiner Urlaubsreise wohlbehalten wieder hierher zurückgekehrt.

(*) In den letzten Wochen brachten die Blätter aus größeren Städten häufig Mittheilungen über das Auftreten „des größten Mannes der Welt, Choung-Chi-Lang aus China", der durch seine kolossale Körpergröße überall Aufsehen erregte. Diese „chinesische Größe" hat jetzt auch unserer Stadt einen Besuch abgestattet und wird sich von heute ab in der Restauration Paffenholz mehrere Tage dem Publikum zeigen. Wie ungewöhnlich die Körpergröße des Mannes ist, erhellt daraus, daß ihm noch über mittelgroße, gewöhnliche Sterbliche mit sammt dem Cylinderhut bequem unter dem horizontal ausgestreckten Arm durchgehen. Trotz seines Gewichtes von nahezu 6 Centner sieht er durchaus nicht unförmlich aus; entsprechend seiner Größe soll sein Appetit ganz außerordentlich sein. Wie ein Liliputaner nimmt sich seine Gattin ihm gegenüber aus; besonders interessant an ihr ist der außerordentlich kleine Fuß, der, wie man behauptet, bezeugt, daß die Frau den besseren Ständen angehört, da in China den untersten Klassen von Staatswegen das Einzwängen der Füße bei Todesstrafe verboten sei.

(*) Im Europäischen Hof fand gestern eine Ortsbesichtigung statt in der Untersuchungssache gegen den Dieb, der vor einiger Zeit der Küche und dem Keller einen ungebetenen Besuch abgestattet hatte.

Düsseldorf, 19. Juni, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,42 M., stand gestern 3,39 M. Wind SW. Luftwärme + 11½. Wasserwärme + 14½. Barometer 27—10.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 18. Juni. Vor Beginn der Sitzung wurde das in voriger Woche vertagte Urtheil gegen Rütger Höltgen publicirt. Derselbe wurde wegen verschiedener Schwindeleien zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt. — Helene Krings aus Knuffenberg (?) wurde früher wegen Mißhandlung ihrer eigenen Kinder zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt, in Folge dessen sich ihr Mann von ihr scheiden ließ, und sie wieder als Dienstmagd ihr Brod verdienen mußte. Im Mai stand sie in Diensten des Ackerers und Lumpensammlers Johann Lappessen und stahl demselben ein Paar Zugstiefel, Schürzen, Strümpfe, Windeln, ein Hemd und eine Brosche. Sie gestand diese Diebstähle ein und erhielt 2 Monate Gefängniß. Der als Zeuge geladene, aber nicht erschienene Lappessen wurde mit 10 Mark bestraft. — Der Tagelöhner Peter Heßler zu Gladbach war in den letzten 2 Jahren einmal wegen Mißhandlung bestraft worden, doch war seine Lust an Prügeleien noch nicht gedämpft worden. Er schien am 12. Mai dem Rangirer Friedrich Leder aufs Leder steigen zu wollen, denn er machte sich eine Latte mit Drahtnägeln zurecht und schlug auf Leder los, als dieser auf der Pescherstraße mit ihm zusammentraf. Leder wurde dadurch erheblich an der Hand verletzt, und Heßler erhielt 6 Monate Gefängniß. — Zum 28. Male stand heute der Seidenweber Eduard v. d. Burg aus Elberfeld vor Gericht, ein Beweis, daß für ihn das Gefängniß keine Schrecken hat. Nachdem er seine letzte Strafe verbüßt hatte, zog er bettelnd durchs bergische Land und kam am 9. Mai glücklich in Huckingen an. Hier nahm er in einem Hause eine an der Wand hängende Taschenuhr mit, wurde jedoch gleich eingefangen. Dieser Diebstahl brachte ihm wieder zwei Monate Gefängniß ein, für seine Bettelei erhielt er eine Woche Gefängniß. — Johann Kleinendonk zu Crefeld wollte den Seidenweber Heinrich Schmitz aus Fischeln nicht zum Schwiegersohn, obwohl dieser schon 22, und Fräulein Kleinendonk 20 Jahre alt war. Begreiflicher Weise versetzte dieser Umstand den Schmitz in eine mißmuthige Stimmung, und sein Freund Heinrich Spickels, ebenfalls ein heirathslustiger Jüngling, nahm Theil an seinem Schmerze. Am 6. Mai Mittags begegneten diese Beiden dem Kleinendonk, und es überwältigte sie die Entrüstung darüber, daß dieser dem Glücke eines liebenden Paares im Wege stand. Spickels trat ihn mit Füßen, und Schmitz brachte ihm einen Messerstich bei. Die beiden Freunde wurden dieserhalb mit 3 Monaten Gefängniß bestraft, worüber Schmitz beinahe geweint hätte. — Am Abend des 18. Dezember v. J. rannten auf dem Bahnhofe Gladbach ein Schnellzug und ein Rangierzug aufeinander und brachen sich die Puffer ab. Die Schuld an diesem Unfall wurde dem Assistenten H. und dem Locomotivführer W. R. aus Düsseldorf zugeschrieben. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide Beschuldigte 14 Tage Gefängniß. Das Urtheil wurde bis zum 25. Juni vertagt.

Am Abend des 11. Mai wurde Buchbindergesell Johann Heinrich Theisen, 17 Jahre alt, aus einem Wirthshause zu Crefeld geworfen, Mütze und Kugelstock folgten ihm nach. Er schwur darauf, den Ersten, der ihm begegnete, kalt zu machen, welche schnöde Rede ihm von Hugo Pesch ernstlich verwiesen wurde. Sofort schlug Theisen mit dem Stocke auf Pesch los, doch dieser entriß ihm den Stock und strafte ihn selbst damit ab. Theisen gab darauf gute Worte, worauf ihn Pesch losließ, im selben Augenblicke jedoch von Theisen einen Messerstich erhielt. Das Gericht gab dem Messerhelden 6 Monat Gefängniß mit Anrechnung von 1 Monat der Vorhaft. — Heinrich Hirtz und Wienand Hirtz aus Widdeshoven prügelten auf dem Wege zwischen diesem Orte und Hoeningen am 28. Januar ohne jede Veranlassung den Stephan Hinzen aus Ramrath, wofür jedem 2 Monat Gefängniß zugemessen wurden. — In der Nachmittagssitzung kamen mehrere Beleidigungsklagen zur Verhandlung.

* **Kupferdreh**, 14. Juni. Auf der Zeche „ver. Wasserschneppe" sprang gestern, wie die „Ess. Vztg." berichtet, der Ventilkasten der Pumpe. Das Einwechseln des beschädigten Stückes wird vielleicht sechs Wochen in Anspruch nehmen. Sollte es sich aber als nöthig erweisen, was sehr wahrscheinlich, daß eine Hülfspumpe eingebaut werden muß, um die fortwährend steigenden Wasser zu bewältigen, so werden immerhin vier Monate erforderlich sein. Die Zeche hatte immer sehr mit Wasserzudrang zu kämpfen. Die frühere Verwaltung verstand es indessen, das Wasser so viel als möglich zurückzuhalten. Später nun hat man ein früher mit Absicht unberührt gelassenes Flötz angebrochen, und nun kommen die Wasser in kaum zu bewältigenden Massen heran. Ungefähr 300 Bergleute sind durch diesen Unfall brodlos geworden. Es scheint, als wenn Kupferdreh von der Glücksgöttin „Fortuna" vollständig verlassen sei. Die Eisenhütte „Phönix" und zwei der bedeutendsten Zechen sind zu längerem Stillstand verurtheilt, während die anderen Werke über schlechten Absatz und niedrige Preise lamentiren. Möge doch bald eine Wendung zum Besseren eintreten!

* **Essen**, 17. Juni. Auf dem Bahnhof Kray wurde laut der „Ess. Vztg." gestern ein Bremser, welcher noch schnell vor einem in Bewegung befindlichen Zuge herspringen wollte, von demselben erfaßt, überfahren und so erheblich verletzt, daß er schon während des Transportes zum hiesigen Krankenhause verschied. — Ferner verunglückten auf der Zeche Nordstern 2 Bergleute vor Ort durch Hereinbrechen des Gesteins.

* **Altenessen**, 16. Juni. Bekanntlich hat das Wahl-Comite der Centrumspartei in Altenessen am 8. Juli vorigen Jahres eine Petition beim Reichstage eingereicht wegen angeblich ungesetzlicher Wahlbeeinflussung und Beschränkung des Versammlungsrechtes seitens der Altenessener Polizeibehörde, welche Petition auf Antrag der Wahlprüfungs-Commission vom Reichstage dem Reichskanzler behufs Einleitung einer Untersuchung überwiesen worden ist. Diese Untersuchung, so schreibt man der „E. Vztg.", scheint endlich in Fluß zu gerathen. Seit einigen Tagen sieht man nämlich den Polizei-Commissar Fohrmann schon Morgens früh um 6 Uhr mit einem schweren Actenstoß unter dem Arme an den Thüren der Unterzeichner jener Petition, die er in Original bei sich hat, anklopfen, um sie in äußerst freundlicher Weise darüber auszuforschen, ob sie als Mitglied des Wahlcomites eigenhändig die Petition unterschrieben? welche Stellung sie in dem Comite eingenommen? wo sie dieselbe unterschrieben und warum sie dieses gethan? ob sie auch Kenntniß von dem Inhalte derselben gehabt? ob sie schon lange in Altenessen gewesen? ob sie vielleicht Holländer wären u. s. w. Alle Comitemit-

glieder haben erklärt, daß sie nach genauer Kenntnißnahme von dem Inhalte der Petition dieselbe unterschrieben, haben es aber abgelehnt, sich hierüber vom Polizei-Commissar zu Protocoll vernehmen zu lassen, da ihre Unterschrift unter der Petition vollständig genüge. Einige Bürger Altenessens, welche, ohne Mitglied des Wahl-Comites zu sein, die Petition mit zu unterzeichnen wünschten, haben dem Polizei-Commissar den Gefallen gethan, demselben schriftlich zu geben, daß sie nicht als Mitglieder des Wahl-Comites die Petition unterschrieben. Was der Polizei-Commissar mit dieser „werthvollen" Erklärung machen will, ist nicht recht erfindlich, da sie mit Bezug auf die in der Petition behaupteten Thatsachen absolut gleichgültig ist. Die Comitemitglieder haben dem Polizei-Commissar Fohrmann gegenüber deshalb jede weitere Erklärung verweigert, weil sie denselben für eine in dieser Angelegenheit nicht besonders geeignete Persönlichkeit halten, da derselbe ja nach dem Inhalte der Petition in der Sache mit compromittirt ist. Niemand kann als Angeklagter zugleich Richter sein. Wir wünschen eine strenge, aber ganz unparteiische Untersuchung aller in der Petition behaupteten Thatsachen, und bitten deshalb ganz ergebenst, daß man mit derselben höheren Ortes eine ganz unbetheiligte Persönlichkeit betraue.

* **Soest**, 17. Juni. Aus dem benachbarten Ehningsen geht dem „Soester Kreisblatt" nachstehende Mittheilung zu: Während des Gewitters am 10. d. befand sich eine Tagelöhner-Familie, bestehend aus einem alten Vater, dessen Tochter, dem Ehemann dieser und einem kaum 2½ Jahre alten Knaben, dem einzigen Kinde, in ihrer kleinen Wohnstube. Der Knabe, durch das fortwährende Blitzen und Donnern höchst erschreckt, bat seine Mutter, ihn auf den Arm zu nehmen. Noch nicht lange hielt die Mutter das geängstigte Kind auf ihrem Arme an sich gedrückt, als sie sowie ihr nur einige Schritte von ihr entfernter Mann plötzlich zur Erde gestreckt wurde, während der Vater wohl den blendenden Blitzstrahl wie den gleichzeitig erdröhnenden Donner mit Entsetzen wahrnahm, sonst aber weiter nicht berührt wurde. Die junge Frau und ihr Mann erholten sich rasch von ihrer Ohnmacht und Betäubung, aber ihr und des Großvaters Liebling, der hübsche und kräftige Knabe, den die Mutter auch nach der Katastrophe in ihren Armen noch festhielt, war eine Leiche. Die ganze Rückenfläche des Kindes, vom Nacken bis zu den Füßen, war dunkelbraun gefärbt; die Mutter hatte an dem Ballen des rechten Daumens sowie an dem andern, dem kleinen Finger entsprechenden Ballen und an den Spitzen der Finger dieser Hand, also genau an den Theilen der rechten Hand, die mit der Rückenfläche des Kindes bei dem Halten desselben in feste Berührung gekommen waren, große Brandblasen. In der Stube hatte der Blitz verschiedene Zerstörungen angerichtet und außen an dem Hause einiges Holzwerk zersplittert.

* **Borgentreich** (Kreis Warburg), 17. Juni. Das „Westf Vbl." berichtet folgenden scandalösen Vorfall, welcher sich hier am Frohnleichnamstage ereignete. Am Gerichtsgebäude nämlich, welches sich unmittelbar der Kirche gegenüber befindet, flatterten die beiden großen, der hiesigen Gerichtskommission zugehörenden Fahnen, welche bereits an dem patriotischen Feste Tags zuvor ausgehängt waren. Als nun die Prozession mit dem Sanctissimum ausgerückt war, wurden die Fahnen hereingezogen und unmittelbar nach Schluß der Prozession in ostensibler Weise wieder herausgehängt. Und damit sich Niemand der Täuschung hingebe, daß dies etwa blos zufällig geschehen sei, hatte der betreffende Herr schon am Abende vorher in verschiedenen Wirthshäusern erklärt, daß er diese Heldenthat verüben werde.

Vermischtes.

* Zum Beweise, mit welchem Eifer im Reichstage gearbeitet wird, erzählt man der „Kreuzztg." aus Abgeordnetenkreisen: Ein sehr ehrenwerthes und einflußreiches Mitglied der Tarif-Commission habe an einer Commissionssitzung in weißer Weste und weißer Cravatte theilgenommen und dann das Haus verlassen. Bald darauf in demselben Anzuge zu der Plenarsitzung zurückkehrend, habe er seinen Freunden mitgetheilt, daß er die Zwischenzeit dazu benutzt habe, sich trauen zu lassen.

* Verlobungen aus Künstlerkreisen. Das „N. W. T." meldet aus Wien als wohlverbürgtes Gerücht, daß zwei in den weitesten Kreisen bekannte Künstlerinnen den Weg der Ehe einzuschlagen gesonnen seien und daher bereits die Präliminarien abgeschlossen, d. h. sich verlobt hätten. Das erste Paar heißt Minnie Hauk — der Bräutigam heißt Wartegg und gehört zur Gilde der deutschen Journalisten in London; das zweite Paar nennt sich Carlotta Patti und Ernst de Munck. Der Cellist de Munck wurde in Wien zum letzten Male in den zwei vor einigen Monaten stattgehabten Patti-Concerten der komischen Oper gehört. Damals war der Künstler noch in tiefer Trauer um seine erste Frau. Das Zukunftspaar Carlotta Patti-de Munck gedenkt die Flitterwochen mit einer Kunstreise nach — Australien zu verbinden.

* Osnabrück, 16. Juni. Die „Osnabr. Volksztg." schreibt: „Ueber einen Zwischenfall bei der Frohnleichnams-Prozession können wir Folgendes mittheilen. Als die Prozession den ersten Altar beim ehemaligen Amtsgerichts-Gebäude verlassen hatte, trat ein Herr mit seiner Gattin, welche während der h. Handlung neben dem Altar gestanden, vor denselben, um anscheinend, den Rücken dem Altar zugekehrt, von welchem eben das Sanctissimum weggetragen, die Prozession an sich vorüberziehen zu lassen. Ein Arbeiter, dem dort die Aufsicht über den Altar übertragen war, machte dem Herrn begreiflich, er möge von da fortgehen, worauf dieser die Frage stellte, ob die Passage polizeilich verboten sei. Auf die Bejahung derselben begab sich der Herr, nämlich — Hr. Pastor Dr. Spiegel, zu den in der Nähe befindlichen Polizeibeamten und rief deren Intervention an." Hr. Spiegel ist Protestantenvereinler.

* Zürich, 13. Juni. Die Stadt ist seit heute Morgen in größter Aufregung, wegen eines Mordes, der in dem Hotel Schwert verübt worden ist. Von zuverlässiger Seite sind der „Z. Post" hierüber folgende Mittheilungen zugegangen. Seit acht Tagen logirte in genanntem Hotel ein Karl Samuel Buffy, Vertreter der Weinhändler-Firma Mantaguey und Buffy in Bordeaux, ein junger hübscher Mann von neunzehn Jahren, gebürtig aus Morges in der Waadt. Dieser erhielt gestern Abend Besuch von dem bei Herrn Lehrer Hafner in Oberstraß wohnenden Polytechniker Charles Greiloz, von Ollens (Waadt), Sohn des Herrn Gerichtspräsidenten von Aigle. Greiloz war von dem ihm befreundeten Buffy, mit dem er seiner Zeit zur Erlernung der deutschen Sprache in einer Erziehungsanstalt am rechten Ufer des Zürichsees geweilt haben soll, eingeladen worden. Sie begaben sich ins Zimmer von Buffy, wo sie zusammen tranken. Die letzte Flasche brachte man ihnen gegen 10 Uhr aufs Zimmer. Was sodann geschah, bleibt noch aufzuhellen, genug, Morgens circa 3½ Uhr wurden Wirthsleute und Gäste aufgeschreckt durch nacheinander knallende Revolverschüsse. Der Wirth eilte nach dem betreffenden Zimmer und hier fand er auf dem Bette den Greiloz als Leiche, sieben Quetschwunden wurden am Hinterkopf und zwei Wunden am Halse konstatirt. Das Bett stand in hellen Flammen, die Matratze war zum Theil schon verbrannt. Das Ganze umhüllte eine dichte Rauchwolke. Nach der Darstellung des Buffy, welcher sofort verhaftet wurde, war er in der Nacht durch heftiges Rütteln und Würgen geweckt worden, er habe zwei unbekannte Personen im Zimmer gewahrt, von denen die eine seinen Freund, die andere ihn selbst mißhandelt habe. Endlich hätte er sich losgerungen und um rasch Hülfe zu bekommen, seinen Revolver abgefeuert. Die beiden Gestalten seien durch das Fenster (das Zimmer liegt im ersten Stocke) entflohen. Erst nachträglich habe er gemerkt, daß ihm 5000 Franken fehlen, welche natürlich von diesen Mordgesellen geraubt worden seien. Diese Darstellung erwies sich aber sofort als eine unwahre. Ganz unzweifelhaft hat Buffy den Mord begangen, und es wird Eifersucht als Motiv angenommen. Vor einigen Tagen soll er bei einem hiesigen Küfer einen Hammer entlehnt, denselben auf Reklamation zurückgegeben, dann unmittelbar darauf aber einen zweiten verlangt und erhalten haben. Dieser zweite Hammer fand sich bei der Untersuchung nicht mehr vor, das Instrument dürfte wohl nach geschehener That in die Limmat hinaus geflogen sein. Wahrscheinlich hatte der Unglückselige versucht, Feuer anzulegen, um die Spuren des Verbrechens zu vertilgen.

* Starke Blitzschläge. Am Rande der Oetömöser Pußta — schreibt „Szeg. Hir." — stand bei dem neulichen Gewitter ein Schafhirt und weidete 400 bis 500 Schafe, die zumeist Szegediner Landwirthen gehörten. Als es zu blitzen und donnern begann, drängte sich die Heerde instinktgemäß in einen Haufen zusammen, der Hirt aber stand etwa hundert Schritte davon, auf seinen Stock gestützt, das Vorüberziehen des Gewitters abwartend. Noch aber waren kaum 10 Minuten verflossen, als unter furchtbarem Donnerkrachen der Blitz in die Heerde fuhr und 49 Schafe tödtete. Auch der Schäfer wurde vom Luftdruck zu Boden geworfen und blieb eine Viertelstunde lang betäubt liegen. Als er wieder zu sich kam, vermochte er von den am Leben gebliebenen Schafen 200 nur mit Mühe wieder auf die Beine zu bringen. — Aus Czenstochau (Russisch-Polen) schreibt man dem Petersburger „Golos" vom 8. d.: „Gegenwärtig beherbergt unsere Stadt nicht weniger als 60,000 Fremde, die hieher aus Böhmen, Schlesien und Galizien und allen Gouvernements Polens gekommen sind, um vor dem Bilde der heiligen Mutter Gottes zu beten. Am 4. d. schlug, während die Menge Andächtiger vor der Kirche stand und betete, ein Blitz in einen Baum unweit der Kirche ein und tödtete fünfzehn Personen, welche unter demselben gestanden hatten."

Mittheilungen aus dem Publicum.

(Eine Stimme aus dem Publikum über das katholische Vereinshaus.)

Es sind in diesem Blatte wiederholt Mittheilungen gemacht worden über die Gründung des katholischen Vereinshauses, sowie über die Hoffnungen und Wünsche, welche man für die Förderung der Anliegen dieses Vereinshauses hegt. Ich gehöre nicht zu den Leuten, welche der Meinung sind, die Stadt Düsseldorf müsse nothwendig alle diejenigen gemeinnützigen Anstalten besitzen, deren sich irgend eine Nachbarstadt erfreut, und ich konnte mich daher, als eine Flora und ein Zoologischer Garten gegründet werden sollten, auch nur entschließen, zu einem der beiden Institute Aktien zu zeichnen, und da auch noch mit Vorsicht, denn die Aussichten, das angelegte Aktien-Capital nicht zu verlieren, waren ziemlich gut, wenn eines von beiden gegründet wurde, aber schlecht, wenn beide Institute zugleich geschaffen wurden. Ueber die Gründung eines katholischen Vereinshauses bin ich anderer Meinung. Ich liebe es zwar nicht, viele öffentliche Versammlnngen zur Zeit der Wahl-Agitation zu besuchen, denn das Volk sollte so mündig und politisch reif sein, daß es weiß, was es bei Wahlen zu thun hat; zumal in der Gegenwart, wo die politischen Tagesblätter täglich Aufklärung genug verschaffen. Allein ich erachte nichts desto weniger die Gründung eines katholischen Vereinshauses für eine Nothwendigkeit, denn wenn ich die Gelegenheit habe, im „Verein" und in anderen liberal angehauchten Gesellschaften über die Tendenzen und die Unternehmungen der Liberalen mich zu informiren, dann ist es mir ein Bedürfniß, auch katholische Anschauungen kennen zu lernen und zwar so, wie sie sich in lebendiger Weise in katholischer Gesellschaft äußern. Ich lerne dabei den Bildungsgrad und die Leistungsfähigkeit der katholischen Kreise in der hiesigen Bevölkerung kennen, und das ist für mich und ich glaube noch für recht viele Gleichgesinnte vom höchsten Interesse. Ohne katholisches Vereinshaus habe ich hierzu keine Gelegenheit; daher halte ich ein katholisches Vereinshaus zur Herstellung des Gleichgewichtes gegenüber den liberalen Gesellschaften für eine Nothwendigkeit.

Ich kann auch an der Rentabilität des Unternehmens nicht zweifeln, denn da dasselbe geschäftlich angelegt und geschäftlich verwaltet wird, so wird bei demselben vorausgesetzt, daß die leitenden Persönlichkeiten Geschäftsleute, wie es in der That der Fall ist, sind, und soviel mit der Zeit gewonnen wird, wie bei einem jeden andern derartigen Geschäft, welches von einem Einzelnen geführt wird. Obwohl ich daher nicht mit bedeutenden Glücksgütern gesegnet bin, habe ich es, von der Liebe zur Förderung aller gemeinnützigen Unternehmungen geleitet, nicht unterlassen, so viel ich gerade an Geld disponibel hatte, in Aktien für das Vereinshaus anzulegen.

Ich kann nun die Indolenz mancher meiner geschätzten Mitbürger nicht begreifen, welche mit ihren Sympathien für dieses Unternehmen zurückhalten und in kleinlicher Weise sich in Aengstlichkeiten, übertriebener Vorsicht und was noch schlimmer ist, in unwissender Kritik gegen das kath. Vereinshaus aussprechen. Wo es sich um eine derartige Schöpfung, die von so großer Bedeutung für die Katholiken ist, handelt, da sollte schon unser Düsseldorfer Local-Patriotismus hinreichen, Alle zur Betheiligung zu veranlassen. Wer nicht die richtige und wohlthuende Auffassung von der Bedeutung des Lebens besitzt, daß er für die Gesammtheit Opfer bringt, der mag ja im Dienst der Selbstsucht für die vergnügten Erben Schätze aufhäufen, er selbst hat keinen Genuß am Leben und straft sich selbst, indem er geistig und körperlich versumpft.

Dem Vorstand des Vereinshauses möchte ich noch einen Rath ertheilen. Bei der Grundsteinlegung eines Gebäudes werden gewöhnlich die auf dasselbe bezüglichen Ereignisse und Personen in der Gründungsurkunde verzeichnet. Sollte man die Abfassung einer derartigen Gründungsurkunde auch bei dem Saalbau des Vereinshauses beabsichtigen, dann dürfte es wohl angezeigt sein, die Namen derjenigen Mitbürger, welche eine bedeutende Anzahl von Aktien gezeichnet haben, in die Gründungsurkunde und später auf eine sogenannte goldene Tafel einzutragen. Dann weiß wenigstens die Nachwelt, wie gering oder wie groß die Zahl der Mitbürger war, welche sich in hervorragender Weise an der Gründung des kath. Vereinshauses betheiligt haben. Ich wünsche nur, daß jede Indolenz weiche und der Sinn für öffentliche gemeinnützige Zwecke sich in Bethätigung der Opferwilligkeit bewähre — denn nicht sich selbst schützen, sondern dem Ganzen nützen, das ist Lebensweisheit.

Düsseldorf, im Juni 1879.

Philanthropus.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 45,000 Mark auf Nr. 82814. 1 Gewinn zu 3000 M. auf Nr. 36759. 3 Gewinne zu 1800 M. auf Nr. 16360, 39401, 42083. 5 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 5714, 9065, 20582, 89768, 91132. 9 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 10387, 23785, 31278, 31828, 31842, 54321, 82130, 90439, 90824.

Berlin, den 18. Juni 1879.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Reußer Fruchtpreise vom 19. Juni. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 80	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	19 80	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	4 20
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	63 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	130 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	5 —
Rapssamen	— —	Vorschuß	29 50
Hafer	14 30		

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 18. Juni 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam . . k. S.	170 05	169 45
2 M.	—	168 70
	—	—
	—	—
	—	—
London . . . . k. S.	20 49	20 39
2 M.	—	20 31
	—	—
Antwerpen	81 15	80 75
	—	—
Brüssel	—	80 40
	—	—
	—	—
Paris . . . . . k. S.	81 15	80 75
2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 3%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16 15
Fünf Francs . . .	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons .	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 12. Juni: Albert Hrch. Friedr. Paul, S. d. Lademeisters Aug. Hambrink, Herzogstr. Den 14.: Mathias, S. d. Tagel. Wilh. Hoff, Buscherstr. Den 15.: Josef, S. d. Maurers Wilh. Neuenhäuser, Krämerstr. Den 16.: Pet. Ludw., S. d. Tgl. Ludw. Simmler, Zollstr. Den 17.: Joh. Josef, S. d. Fabrikarb. Hrch. Heck, Eifelerstr. — Leonhard, S. d. Tgl. Wilhelm Engel, Kölnerstr. — Friedr. Wilh. Josef, S. d. Tgl. Jos. Rosendahl, Bergerstraße.

Gestorben. Den 17. Juni: Nikolaus Schneider, Färber, 36 J. a., Ehem, Hamm — Gertr. Reetz geb. Zimmermann, 38 J. a., Ehefr., Körnerstr. Den 18: Maria Padberg, Lehrerin, 28 J. a., ledig, Steinstraße.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden verschied heute sanft u. gottergeben unsere gute liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Padberg,

im Alter von 28 Jahren. Entfernten Verwandten u. Bekannten widmen diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

Düsseldorf, Solingen, Cöln, Hildfeld, den 18. Juni 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Steinstr. 47 aus statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

St. Seb.-Schützen-Verein, Düsseldorf, Pempelforter Comp. Nr. 12.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unser treues Mitglied, den Jubilar Herrn

Heinrich Kaiser,

Schuhmachermeister,

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Juni, Morgens 11 Uhr vom Sterbehause Ritterstr. 36 aus statt, wozu sämmtliche Mitglieder der Compagnie sowie die Compagnieen des Vereins hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Hauptmann.

Bekanntmachung.

Die Projectstücke betreffend die Verlegung der Cöln-Mindener Eisenbahn in der Gemeinde Flingern und zwar:

1, das Verzeichniß der für die Verlegung der Köln-Mindener Eisenbahn (Hauptbahn) zu erwerbenden Grundstücke in der Gemeinde Flingern Flur 9 und 11,

2, der hierzu gehörige Grunderwerbsplan liegen in Gemäßheit des § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 während einer Frist von vierzehn Tagen vom 19. ds. Mts. bis incl. 2. Juli cr. auf dem hiesigen Rathhause Stube Nr. 15 zu Jedermanns Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben, welche beim hiesigen Oberbürgermeistereiamte schriftlich einzureichen, oder mündlich zu Protokoll zu geben sind.

Düsseldorf, den 17. Juni 1879.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: Der Beigeordnete **Rauch.**

Schreinergesellen gesucht. Neußerstraße 73.

Ein stark. Junge vom Lande, w. die Brauerei erlernen will, sof. gesucht. Friedrichsstraße 7.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Nichte

Anna Johanna Mingels

geborene **Meyer,**

nach langem, schwerem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, in Folge der Wassersucht, im 48. Jahre ihres Lebens, wohlvorbereitet durch die heil. Sakramente der röm.-kath. Kirche, heute Nachmittag gegen 3 Uhr, zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 18. Juni 1879.

Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Juni, Nachmittags 5 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundl. eingeladen werden.

Sterbehaus: Casernenstr. 45.

Ein ordentlicher starker **Junge** wird als Bäcker in die Lehre ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 346

Ein Arbeitsknecht, der auch Gras schneiden kann, sofort gesucht. 342 Mörsenbroich 32.

Uhrmacher-Lehrling gesucht von **Wilh. Hadeler,** 344 Stadtbrückchen 7.

Knabe od. Mädch zum Weißbrodtragen ges. Kaiserstraße 23.

Ges. ein **Geselle & Lehrling** bei Kleidermacher **Scharnholz** in Rahm bei Großenbaum. 334

Tüchtige Sandformer ges. **De Limon, Fluhme & Co.,** Eisengießerei und Maschinenfabrik, 308 verl. Louisenstraße 67a.

Ein Schmied & ein Zuschläger finden bei uns dauernde Beschäftigung. Röhren-Walzwerk 609 in Benrath.

Ein Lehrmädchen wird in einem Kurz- und Porzellanwaaren-Geschäft gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 352

Lehrmädchen gesucht. Für ein Colonialwaarengeschäft ein **Lehrmädchen** von auswärts gesucht. Näh. in der Expedition dieses Blattes. 238

Ein Mädchen gesucht mit gut. Zeugnissen. Näheres in der Expedition ds. Blattes. 298

Ein reinl. kräft. Mädch. zu Kind. a. g. Tage ges. Bahnstr. 61, 2. E.

Lehrmädchen z. Kleidermachen gesucht. Grabenstr. 7, 2. Etage.

Eine tüchtige Haushälterin und Wirthschafterin auf's Land ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 312

St. Anna-Stift, Ritterstraße 20. Es suchen Stellen: Köchin, Küchen-, Zweit- u. Kindermädchen, Wärterin.

In einem hiesigen Colonialwaaren-Geschäft wird eine **Gehülfin** gesucht. Zeugnisse werden franko an die E. d. Bl. u. Chiffre Z. A. erb.

Ein ordentl. Mädchen für alle häusliche Arbeit gesucht. Bahnstraße 10, Düsseldorf.

Ein Mädchen, welches Hausarb. versteht, s. ges. Cavalleriestr. 12.

Nähmädchen gesucht. Louisenstraße 9.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit gesucht. Cölnerstraße 38.

Ein brav. Mädch. mit gut. Zgn., welches sofort eintreten kann, wird gesucht. Herzogstraße 1.

Ein ord. Mädchen zum Waschen und Putzen gesucht. Bahnstraße 10, Düsseldorf.

Geld-Course.

	M. Pf.		M. Pf.
Napoleonsd'or	16.17.	Russ. Imper.	16.65
Sovereigns	20.35.	Neue holl. 10fl.-Stücke	16.90
Fünf-Francs	4.03.	Franz. Bankn.	80 95
holl. S.-Guld	1.67½.	Belg. „	80.90
Oest. S.-Guld	1.71.	Holl. „	169.45.
Ducaten	9.55.	Oesterr. „	174.50.
Goldkronen	27.20.	Engl. „	20.40.
Ausl. Pistolen	16.30.	Amerik. Coupons in Gold	4.14½.
Silber-Dollar	3.60.		
Gold-Dollar	4.15.		

Reichsbankdisconto 3%.
Lombard 4%.

An- und Verkauf, sowie Beleihung aller courshabenden Staatspapiere, Prioritäten, Actien, Pfandbriefe Anlehensloose ꝛc. ꝛc.

Börsenaufträge werden auf's prompteste ausgeführt.

Einlösung von in- u. ausländischen Coupons und Dividendenscheinen.

Cautionspapiere und alle Gattungen Anlehensloose stets vorräthig.

Wechsel auf alle ausländischen Plätze in beliebigen Beträgen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen für Geschäftstreibende und Private.

Einlösung von Domicil-Tratten bei billigster Provision und coulantester Bedienung.

Isidor Scherbel,
Bank-Geschäft,
Königsplatz Nr. 9.

Ein kath. Mädchen mit guten Zeugnissen sucht Stelle bei ein. stillen ruhigen Familie.
Klosterstraße 17.

Ein kleines Geschäftshaus im Mittelpunkte der Stadt zu verm. **Frau Honert,** Wallstr. 28, 2. Et.

Wallstraße 28, Unterhaus und erste Etage zu vermiethen. 328

Ein hübsches einstöck. Haus in f. Lage an den neuen Anlagen zu verm. od. preiswürdig zu verkauf. **Esser-Boes,** Haroldstraße 16.

---

12 Morgen Gras

1. und 2. Schnitt in den Darmer Wiesen und im Torfbruch stehend, zeitig zum Schneiden, sind im Ganzen und getheilt zu pachten bei 335 **P. Müller** in Gerresheim.

Geschäftshaus zu verm. o. zu verk. N. b. Mann, Gerresheimerst. 52.

Eine seit mehreren Jahren betriebene Wirthschaft ist zu übertragen und sofort anzutreten. Gefl Off. bef. die E. ds. Bl. u. Nr. **90.** 317

Billig zu vermiethen 2. Etage Neußerstr. 54 mit allen Bequemlichkeiten. Näh. Steinstr. 19b. 319

---

2 gut möbl. Zimmer mit schöner Aus. 289 fr. zu verm. Thurmstr. 7

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Das Wehrhahn Nr. 37 Ecke der Heinestraße gelegene Unterhaus worin eins der ersten Colonialwaaren-Geschäfte betrieben wird, ist zu verm., od. auch das Haus zu verkaufen. Näh. im Hause, 1. Etage. 134

Ein gangbares

Victualien-Geschäft

mit guter Kundschaft ist mit sämmtlichem Zubehör preiswürdig zu übern. N. in d. Exp. d. Bl. 272

Mehrere Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern an ordentliche Leute billig zu vermiethen.
Näheres Oberstraße 13. 285

Duisburgerstr. 92 1. Etage, 2. Et. 2 Zimmer u. 2 Speicherzimmer zu verm. Näh. Mittelstr. 21, 1. E.

Zimmer zu vermiethen.
284 Academiestraße 8.

Haus

Schützenstraße 17, enthaltend 18 Räume, 3 Mansarden mit Garten und allen Bequemlichkeiten, ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres im Hause selbst. 256

---

2 große Parterre-Zimmer mit oder ohne Möbel bill. z. vermiethen, auch k. selbe mit voll. Pens. abgeg. werden. Citadellstr. 17. Das. 1 Zimmer 2. Etage z. verm. 257

Rentable Bierwirthschaft am Markt gelegen zu übertragen.
Esser-Boes,
Haroldstr. 16.

Verziehungsh. ein hübsch. 2stöck. Privathaus im östl. Stadtth. gel., mit all. Bequemlichk. zu dem s. bill. ab. fest. Preise v. 6000 Thalern zu verk. d. **Esser-Boes,** Haroldstr. 16.

Für Fischer.

Fischer, die fähig sind, täglich ein größeres Quantum Fische zu liefern, werden freundlichst ersucht, ihre Adresse in der Exp. d. Bl. abzug.

An- und Verkauf von
Staatspapieren, Prioritäten, Actien, Anlehensloosen &c.
sowie sorgfältigste Ausführung aller

Börsen-Aufträge

zum Tages-Course.

Einlösung von Coupons ohne Abzug.
Baar-Vorschüsse auf Werthpapiere.

Spesenfreie Controle aller Loospapiere sowie verlosbaren Effecten.

Isidor Scherbel, Bankgeschäft,
953 Königsplatz Nr. 9.

Gänzlicher Ausverkauf.

294

Krankheitshalber verkaufe ich von heute ab **Oefen, Kochmaschinen, Haushaltungs-Gegenstände** sowie **sämmtliche Eisenwaaren 10%** unter Einkaufspreis. Auch kann das Geschäft sofort käuflich übernommen werden. **F. Hoefer,** Mertensgasse 5.

Verpachtung von Lagerplätzen.

Am Samstag, dem 21. Juni cr., Vormittags 11 Uhr,

sollen im Rathhause hierselbst, Stube Nr. 7, **neun** vor dem Bergerthore, zwischen der Bergerallee und dem Rheine gelegene Plätze, auf 6 Jahre öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Sämmtliche Plätze, seither größtentheils zu Kohlen-Niederlagen benutzt, sind vermöge ihrer günstigen Lage, insbesondere wegen der unmittelbaren Verbindung mit dem Rheine und mit der Schleppbahn der Berg.-Märk. Eisenbahn-Gesellschaft, zum Lagern von Kohlen, Holz und sonstigen Rohmaterialien ganz vorzüglich geeignet.

Die Pachtbedingungen nebst der Situationskarte liegen auf dem Rathhause Stube Nr. 6 zur Einsicht offen. Ausfertigungen derselben können gegen Erstattung der Herstellungskosten verabfolgt werden.

Düsseldorf, den 4. Juni 1879.

Für den Oberbürgermeister:
834 Der Beigeordnete **Feistel.**

Licitation.

Am Montag, den 11. August c., Nachmittags 3 Uhr,

soll in dem Lokale des Wirthes Herrn Wilhelm Kels in Derendorf, Münsterstraße Nr. 134

durch den unterzeichneten zu Düsseldorf, Kasernenstraße Nr. 12 wohnenden Königlichen Justizrath und Notar Joseph Euler, öffentlich dem Meistbietenden zum Verkaufe ausgestellt werden:

das zu Mörsenbroich in der Sammtgemeinde und im Kreise Düsseldorf, „Flurabtheilung Mörsenbroicherfeld" unter Nr. 76 gelegene Wohnhaus nebst Garten, katastrirt Artikel 144, Flur 2, Nr. 423/154, groß 41 Ar 10 Meter, neben Peter Querling und Heinrich Nöcker jr., Taxe 9000 Mark.

Der Verkauf geschieht auf Grund Urtheils des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 3. April 1879 in der gerichtlichen Theilungssache der zu Düsseldorf wohnenden Eheleute Joseph Halcour, Victualienhändler und Franziska geb. Schafhausen, Kläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Otto Euler in Düsseldorf, gegen:

1. den geschäftslosen Johann Schafhausen,
2. den Bahnwärter Gerhard Schafhausen, beide zu Mörsenbroich, Verklagte, vertreten durch Advokat-Anwalt August Schauseil in Düsseldorf.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Düsseldorf, den 6. Juni 1879. 857

Euler.

Capitalien auf gute erste Hypothek zu 4½% Zinsen, spesenfrei zu haben.
Näheres Königsalle 23. 263

Reste für Kleider und Hosen, Haarstoffe für Sophas und Einlagen billigst zu haben.
Weberei Volmerswertherstraße 49, nahe der Bilkerkirche. 278

5000 Thlr.
auf gute 1. Hypothek zum Ausleihen bereit. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 292

Eine fast neue Whel Wilf. Masch. bill. zu vk. Ratingerstr. 12. 2. E.

---

2 Wagen, passend für Bier, Metzger oder Bäcker.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 358

Grabmonumente

billig für Selbstkostenpreis vorräthig **F. Kehl,**
347 Thalstraße 21.

Pianinos

in starker Eisen-Construction, beste Mechanik, feine Elfenbein-Klaviatur, 7 Octav, Garantie fünf Jahre, gegen Cassa für Mk. 450 empfiehlt
341 **Pütz,** Elisabethstraße 9.

Meine Amtsstube

befindet sich von heute ab im Hause

Bismarckstr. 44.

321 **Franz Lützeler,**
Königlicher Notar.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.

Sarg-Magazin
Mathias Otten,
4 Hundsrücken 4, gegenüber der
812 Jesuitenkirche.

Vertretungen

bei Gericht, sowie außergerichtliche Regulirungen prompt und billigst.
326 **Küster,** Flingerstraße 8.

Verlegte meine Wohnung von **Klosterstraße 8** nach

Schadowstr. 33.

C. Rauhe,
304 Zahntechniker.

Ausstellung

von

Werken Peters von Cornelius.

Jm Anschluss an die Enthüllungsfeier des Denkmals Peters von Cornelius, findet in der Aula des neuen Königl. Akademiegebäudes von **Donnerstag, den 19. bis zum 29. ds. Mts. incl., täglich von 10 bis 5 Uhr** eine

Ausstellung

statt, welche sowohl durch einige Originalwerke, als durch zahlreiche Kupferstiche, Photographien &c., einen Einblick in die grossartige schöpferische Thätigkeit des genialen Meisters gewährt.

Entre 50 Rpf.

Das Comite.

Kaisersaal, Oberbilk, Cölnerstr. 317.

Sonntag, den 22. & Montag, den 23. Juni cr.,
findet bei mir

Grossen Fest-Ball

statt; bis 8 Uhr wird Flaschenbier verabreicht.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Hrch. Schrammen.**
Die Musik wird von der Capelle des 39. Inf.-Regt. ausgeführt.

Carlsplatz-Düsseldorf, Hotel Passenholz,

Parterre links.

Nur drei Tage, auf der Durchreise von Köln nach Amsterdam. **Täglich** Vormittags von 10 bis 12 Uhr u. Nachmittags von 3 bis 9 Uhr Abends ist zu sehen:

Der größte Mann der Welt

der Chinese **Choung-Chi-Lang,** genannt der Riese der Riesen, ist 32 Jahre alt, 2 m 35 cm hoch, 572 Pfund schwer u. hat 67 Zoll Brustumfang. **Die Frau des Riesen,** die erste Chinesin in Europa mit kleinen Füßen, 21 Jahre alt, zeichnet sich durch ihren zierlichen Fuß, gleich dem eines 4jährigen Kindes aus. 316

Eintrittspreise: Erster Platz 50 Pfg. Zweiter Platz 25 Pfg.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat - nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln-, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **J. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. u. Kgl. Hoflief., Cöln.

Gras- und Luzerneklee-Verpachtung.

Am Dienstag, den 24. Juni c.,

gleich nach der Klee-Verpachtung des Herrn L. Brors
beim Wirthe Johann Esser zu Lohausen
läßt Herr Heinrich Kreutzer zu Kleianshof
17 Morgen Luzerneklee und Gras in den Flurabtheilungen: Gartenberg, Mastweide, Tümmlerswiese und Leuchtenbergsgrund,
öffentlich durch den unterzeichneten Notar auf Credit gegen Bürgschaft verpachten.

Kaiserswerth, den 18. Juni 1879.

G. Meinertz,
323 Notar.

Obstwiesen-Verpachtung

zu Urdenbach.

Am Samstag, den 28. Juni cr., Morgens 9 Uhr,

sollen bei Gastwirth Piel in Urdenbach,

die Freiherrlich von Diergardt'schen Obstkämpe bei Urdenbach, circa 147 Morgen in Parzellen von 1—2 Morgen, zur diesjährigen Benutzung, durch Herrn Notar Justizrath Paniel, auf Credit gegen Bürgschaft öffentlich verpachtet werden.

Morsbroich, den 17. Juni 1879. 313

Freiherrlich von Diergardt'sche Verwaltung.

Gras-Verpachtung.

Frau Wittwe Joseph Großmann zu Hamm läßt

Samstag, den 21. Juni 1879, Nachmittags 4 Uhr,

zu Hamm, im Wirthslokale der Wittwe Heinrich Wilhelm Esser, Catharina geb. Hecker

den Gras-Aufwuchs der zum Draab in Hamm gehörigen Wiesen zur diesjährigen Benutzung unter den gewöhnlichen Bedingungen meistbietend auf Credit verpachten.

Düsseldorf, den 16. Juni 1879.

264 **Otto,** Notar.

Herren- & Knaben-Garderobe,

in & ausl. Stoffe empfiehlt zu billigen Preisen

H. Ising,
Mühlenstrasse Nr. 2 am Burgplatz.

Anfertigung nach Maaß.

Gesang-Musikverein.

Freitag, Abends 7 Uhr:

Probe.

Corneliusfest.

Freitag, Abends 9 Uhr pünktlich:

Chor-Probe

in der städtischen Tonhalle.

Bilker Frühkirmes.

Sonntag, den 22., Montag, den 23. Juni:

BALL.

Theodor Steffen,
Deutzer Hof.

Bilker Früh-Kirmes.

Sonntag, den 22., Montag, den 23. Juni,
findet bei mir

BALL

statt, wozu ergebenst einladet

Wilh. Zimmer,
Bilker Thal.

Es wird bis 8 Uhr Flaschen-Bier verabreicht. 315

J. Cohn,

Hundsrücken 36,
gegenüber der Bolkerstraße,
empfiehlt sein großes Lager in Wasch-Anzügen für

Knaben

von 2 bis 15 Jahren zu den bekannt billigsten Preisen.

Drell-Anzüge von 27½ Sgr. an
Turntuch-Anzüge von 1 Thlr. „
schwarz-weiß car. „ 25 Sgr. „
dto. elegant in verschiedenart. Stoffen „ 1⅓ Thlr. „

für

Herren

Lustre-Joppen in größter Auswahl von 1½ Thlr. an
Drell-Joppen „ 27½ Sgr. „
Turntuchjopp. „ 25 „ „
Drellhosen „ 17 „ „
Schwarz-weiß karirte Hosen „ 22½ „ „

Verschiedene andere Sorten in größter Auswahl und billigsten Preisen. 249

Sargmagazin
Peter Otten,
Hundsrücken 11, neben Restauration Piel. 849

Preßhefe,

rein, ohne jeglichen Zusatz, so gährfähig als möglich, **9 Pfd. 7 M.** franco per Post;

Uelzener Preßhefe,

9 Pfd. 5,50 M. franko per Post
182 empfiehlt

Ed. Schmidt,
Uelzen, Provinz Hannover.

Fr. Rheinsalm, Turbot, Steinbutt, Seezungen, fr. Schellf., Kabliau u. schott. Matjeshär., empf
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Heiraths-Gesuch.

Zwei junge Leute, im Alter von 27 u. 35 Jahren kath. Conf, mit bescheid. aber sicherem Einkommen, wünsch. sich zu verehelichen u. bitten hierauf reflect. Damen kath. Conf., mit Vermög. von mindestens 20,000 M., ihre Offerten unter Angabe ihrer Verhältnisse, womöglich unt. Beifügung der Photographie unt. V. H. L. versiegelt an die Exped. ds. Blattes gelangen zu lassen.

Selbstverständlich wird die größte Verschwiegenheit beobachtet. 329